

Bestandsinventar bearbeitet hat. Die mittelalterlichen Glasgemälde im Freistaat Sachsen werden nun im Rahmen dieses Vorhabens von der Arbeitsstelle bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften beschrieben.

Die Beiträge dieses Büchleins bieten keine Quellen- und Literaturnachweise. Nur Mock nennt einige ältere Werke zu den Glasgemälden. Man kann nur hoffen, dass die künftige Aufarbeitung der sächsischen Glasmalerei nicht mit diesem Tunnelblick erfolgt, denn zumindest das grundlegende Buch von JULIA KAHLEYSS (*Die Bürger von Zwickau und ihre Kirche*, Leipzig 2013) und ihre Auswahledition „Die Kirchenrechnungen der Zwickauer Kirche St. Marien (1441–1534)“ (Dresden 2016) hätten genannt werden müssen. Demnach sind die Kirchenrechnungen für 1481 und teilweise auch für 1517 noch vorhanden (S. 23 und 129). Es gibt nur wenige sächsische Städte, deren spätmittelalterliche Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte so gut aufgearbeitet ist.

Leipzig

Enno Bünz

**SILKE HERZ, Königin Christiane Eberhardine – Pracht im Dienst der Staatsraison.** Kunst, Raum und Zeremoniell am Hof der Frau Augusts des Starken (Schriften zur Residenzkultur, Bd. 12), Lukas Verlag, Berlin 2020. – 669 S., 370 meist farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-86732-333-8, Preis: 70,00 €).

Mit dieser vorzüglichen und opulent ausgestatteten Studie, einer Dresdner Dissertation, liegt nunmehr eine umfassende Darstellung zu Rolle und Repräsentation einer prominenten „First Lady“ in einem bedeutenden frühneuzeitlichen Territorialstaat zu Beginn des 18. Jahrhunderts vor. Die ungewöhnlich breite Quellengrundlage umfasst Schriftquellen und Planmaterial aus nicht weniger als 28 Archiven, Bibliotheken und sonstigen Sammlungen sowie eine Vielzahl an unveröffentlichten Bauforschungs- und Restaurierungsdokumentationen. Sie steht stellvertretend für die akribische Arbeitsweise der Autorin und ist gleichzeitig Beleg für die schwierige Erfassung des weit verstreuten Quellenmaterials.

Das erste Großkapitel (S. 18–128) der anzuzeigenden Studie widmet sich der Persönlichkeit und der Stellung Christiane Eberhardines im System des Dresdner Hofes; zugleich werden die finanzielle Basis und Ökonomie des Fürstinnenhofes sowie die Zusammensetzung ihres Hofstaates (1727 circa 180 Personen) detailliert analysiert. Die Macht- und Standesrepräsentation beschränkte sich im vormodernen Fürstentum nicht nur auf den Regenten, sondern verpflichtete die gesamte fürstliche Familie, wobei die Gemahlin des Herrschers in zeremonieller Hinsicht den zweiten Platz einnahm. Für die von der repräsentativen Hofkultur im fränkischen Bayreuth geprägte evangelisch-lutherische Christiane Eberhardine (1671–1727) begann nach ihrer Eheschließung (1693) mit dem zweitgeborenen sächsischen Prinzen Friedrich August (I.) (1670–1733) ein so nicht vorhersehbarer Aufstieg: Nach dem überraschenden Tod Johann Georgs IV. († 1694) Kurfürstin von Sachsen, wurde sie nach der Konversion und Wahl Augusts des Starken zugleich ungekrönte (Titular-)Königin von Polen (1697). Die sorgfältig erzogene, kulturell interessierte Markgrafentochter zeichnete sich durch ein hohes Standesbewusstsein, aber auch durch einen energischen Willen zur Durchsetzung ihrer Lebensziele aus. Nach dem Tod ihrer Vorgängerin, Kurfürstin Eleonore Erdmuthe (1662–1696), übernahm sie 1697 Amt und Schloss Pretzsch an der Elbe, das sie stufenweise zu ihrer (ab 1723 alleinigen) Residenz ausbaute. Die räumliche Trennung von ihrem Ehemann ermöglichte der Kurfürstin-Königin in der Praxis größere Freiheit und eine selbstbestimmtere Lebensform; ab 1698 stand ihr ein separierter Hofstaat zur standesgemäßen Repräsentation zur Verfügung. Bei offiziellen Anlässen und

Staatsbesuchen hatte sich Christiane Eberhardine freilich in der Hauptresidenz Dresden einzufinden, um ihren Repräsentationspflichten an der Seite Augusts des Starken nachzukommen. Der Kurfürst-König wiederum bemühte sich zeitlebens um ein gutes Verhältnis, was sich auch in der wiederholten Erhöhung ihres Deputats und regelmäßigen Geschenken äußerte. Außer ihren Repräsentationspflichten übte Christiane Eberhardine ihre religiöse Vorbildfunktion als fromme Landesmutter aus, erfüllte die von ihr erwartete karitative Rolle (zum Beispiel Projekt zur Gründung eines Damenstifts) und pflegte das verwandtschaftliche Netzwerk (zum Beispiel durch Prinzessinenerziehung an ihrem Hof).

Die Untersuchung verfolgt jedoch primär einen kulturhistorischen Forschungsansatz. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie der Rang Christiane Eberhardines als kurfürstliche Landesherrin in Sachsen und europäische Königin in den für sie geschaffenen „Räumen“ inszeniert wurde. Der übergreifende Raum-Begriff bezeichnet dabei den jeweiligen fürstlichen Ort: die Residenz, das Appartement, den Gartenraum, das Landschloss, die fürstliche Loge im Sakralraum, die Bildung einer fürstlichen Sphäre auf den häufigen Reisen. Mit Recht verweist die Verfasserin in diesem Kontext auf die repräsentative und zeremonielle Bedeutung der angewandten Künste, die lange Zeit zugunsten architekturhistorischer und kunstgeschichtlicher Forschungsaspekte vernachlässigt worden sind.

In Konsequenz des skizzierten Forschungsansatzes wird im zweiten Großkapitel „Orte der fürstlichen Inszenierung“ nach dem fürstlichen Appartement und seiner zeremoniellen Funktion in Dresden und Torgau, bei Leipziger Messeaufenthalten sowie der jeweils mitgeführten Ausstattung bei Bade- oder Heimreisen gefragt (S. 130-235). Aus Plänen, Inventaren und Rechnungsbelegen werden die jeweilige räumliche Situation sowie das kostbare Interieur der Appartements minutiös rekonstruiert. Im Vergleich wird – ein wichtiges Ergebnis – deutlich, dass es bei der Inneneinrichtung der verschiedenen Parade- und Wohnräume keinen Unterschied zwischen fürstlichen Frauen und Männern gegeben hat, wobei die mobile Raumausstattung bedarfsorientiert einem steten Wechsel unterlag. Schwerpunktmäßig abgehandelt wird die Ausgestaltung von Pretzsch zu einer königlichen Residenz durch die Modernisierung des Schlosses (ab 1719/20 unter Aufsicht Pöppelmanns), durch dessen Innenausstattung, durch die Anlage eines französischen Gartens sowie – analog zur Residenz Dresden – den Bau von drei kleineren, thematisch gestalteten Lusthäusern in der näheren Umgebung, darunter eines für den von Christiane Eberhardine gestifteten Orden der Treue (S. 236-386). Das dritte und letzte Großkapitel befasst sich mit der besonderen Aussagekraft des mobilen Interieurs für die standesgemäße Repräsentation der Kurfürstin-Königin Christiane Eberhardine (S. 387-512), was exemplarisch anhand von fünf Einrichtungsgruppen erklärt wird: Textilien, (Tafel-)Silber, Gemälde, Porzellan und Lackarbeiten. Diese kunsthandwerklichen beziehungsweise künstlerischen Objektgruppen stehen für die verschiedenen Aspekte fürstlicher Repräsentation. Das textile Interieur – das *meuble* – verkörpert die fürstliche Aura, Tafelsilber und Silbermöbel fungieren als repräsentative Symbole von Herrschaft, die Gemälde sind wesentlicher Bestandteil eines dynastischen Ausstattungsprogramms, während – originale oder nachgeahmte – ostasiatische Luxuswaren (Lackarbeiten, Porzellan) für das Exotische und damit Ungewöhnliche stehen.

Bei den Anhängen der Studie besonders hervorzuheben ist die aus Schriftquellen unterschiedlichster Provenienz erarbeitete Rekonstruktion des vorwiegend aus fürstlichen Porträts bestehenden Gemäldebestandes in Pretzsch, dessen weiteres Schicksal ab 1727 nach Möglichkeit bis in die Gegenwart verfolgt wird (S. 530-591). Nach der Lektüre dieses umfangreichen und nicht zuletzt für die unterschiedlichsten Detailfragen außerordentlich ergiebigen Buches ist lediglich zu bedauern, dass die vielen

neugewonnenen Erkenntnisse, vor allem aber die wichtige Neubewertung von Persönlichkeit und Rolle der Kurfürstin Christiane Eberhardine in der abschließenden, nur gut drei Seiten umfassenden Zusammenfassung etwas zu kurz gekommen sind (S. 513-517). Die wenigen kritischen Anmerkungen beziehungsweise Ergänzungen seien abschließend aufgelistet: Eine Trennung von gedruckten Quellen, Ausstellungskatalogen und Sekundärliteratur wäre übersichtlicher und benutzerfreundlicher gewesen; Lizentiat Johann Gottfried Engelschall († 1730) verwaltete als Geheimer Sekretär und Rechnungsführer die Handgelder der Kurfürstin und avancierte 1723 zum kurfürstlichen Rat (nicht „Geheimrat“, S. 656); der staatliche Archivstandort Leipzig firmiert als Staatsarchiv (nicht „Hauptstaatsarchiv“, S. 605). Von diesen geringfügigen Kritikpunkten beziehungsweise Formalien abgesehen, handelt es sich um eine in jeder Hinsicht überzeugende, gut lesbare, klar strukturierte und sehr ergiebige Studie, die mit Christiane Eberhardine eine hochrangige Fürstin im Herrschaftsgefüge des frühneuzeitlichen Fürstenstaats neu verortet und klar konturiert. Mit diesem wichtigen Beitrag zur sächsischen Landes- und Kunstgeschichte ist das entstellende, vor allem von der älteren konfessionsgebundenen Literatur (Franz Blanckmeister) geprägte Bild von der Kurfürstin-Königin als „Betsäule“ Sachsens endgültig korrigiert worden. Insgesamt gesehen fügt sich diese Studie würdig ein in die mittlerweile fest etablierte, vorzügliche Schriftenreihe des Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur.

Dresden

Jochen Vötsch

**DALIUS AVIŽINIS/VYDAS DOLINSKAS/DIRK SYDRAM (Hg.), Saksonijos kurfiurstai – Lietuvos didieji kunigaikščiai.** Dvaro kultūra ir menas valdant Augustui II ir Augustui III/Kurfürsten von Sachsen – Großfürsten von Litauen. Hofkultur und Hofkunst unter August II. und August III., Katalog zur internationalen Ausstellung, 6. Juli 2018 – 14. Oktober 2018, Nationalmuseum Palast der Großfürsten von Litauen (Vilnius), Vilnius 2018. – 640 S. mit zahlr. farb. Abb., geb. (ISBN: 978-609-8061-55-0, Preis: 20,00 €).

Der opulente, 640 Seiten umfassende Katalog dokumentiert eine Ausstellung, die 2018 im rekonstruierten Palast der litauischen Großfürsten in Vilnius stattgefunden hat. 20 Jahre nach einem ersten sächsisch-polnischen Ausstellungsprojekt zur Union in Warschau und Dresden war es das Ziel dieser Ausstellung, aus Anlass des 100. Jahrestags der Wiederbegründung der litauischen staatlichen Selbstständigkeit erstmals die Verbindungen zwischen Sachsen und Litauen vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert zu dokumentieren, wobei die Epoche der Personalunion zwischen Sachsen und Polen-Litauen im 18. Jahrhundert im Zentrum stand. Der Großteil der Ausstellung bestand aus 149 hochwertigen Leihgaben aus acht Abteilungen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD), die gemeinsam mit dem Palastmuseum Vilnius die Federführung hatten. Förderlich für die Kooperation zwischen den beiden Museen dürfte auch die Gemeinsamkeit gewesen sein, dass beide in vordem weitgehend zerstörten Residenzschlössern untergebracht sind, die erst in den letzten Jahren als musealer Raum aufgebaut und hergerichtet wurden beziehungsweise werden, wodurch die Museen vor ähnlichen Aufgaben standen und stehen.

Das Gesamtprojekt aus wissenschaftlicher Begleitung, Ausstellung und Katalog ist ein Musterbeispiel einer internationalen Kooperation, die sich mit Erfolg auf die Suche nach den Gemeinsamkeiten von Kultur und Identität, Geschichte und historischer Erinnerung in Europa begibt und dabei die betreffende Überlieferung sammelt,